

Praxisbeispiel Gymnasium WAS GEHT? – INKLUSION HÖREN AM GISELA-GYMNASIUM MÜNCHEN

Max Dimpflmeier/Eva Straub-Kölcze, Gisela-Gymnasium München

In unserer Zeit steht der Begriff „Inklusion“ für die konsequente Wertschätzung der menschlichen Andersartigkeit und Verschiedenartigkeit. Im schulischen Bereich ist die Hörschädigung ein besonderer Testfall für gelingende Inklusion. Während der sensiblen Lebensphase der Schulzeit sollen sich hörgeschädigte Kinder und Jugendliche langfristig tragfähige Strategien für den Umgang mit „ihrer“ Hörschädigung aneignen. Kann das gelingen?

35 Jahre Integration Hören

Für das Gisela-Gymnasium ist das Konzept der Integration schon lange gelebte Praxis. Seit 1984 werden hier hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler von der 10. Klasse bis zum Abitur geführt. Sie kommen dafür aus dem gesamten Bundesgebiet ans Gisela-Gymnasium. Seit dem Schuljahr 2016/17 besteht das Angebot nicht nur eine Einführungsklasse zur gymnasialen Oberstufe, sondern bereits für die Unter- und Mittelstufe. Rund 200 junge hörgeschädigte Menschen haben an unserer Schule ihren gymnasialen Schulabschluss trotz oder auch gerade wegen ihrer Hörbehinderung erfolgreich absolviert. Sie bewähren sich mittlerweile in den unterschiedlichsten Berufsfeldern. Weit mehr als die Hälfte der hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler hat studiert und das Studium auch erfolgreich abgeschlossen. Mit der schulischen Ausbildung am Gisela-Gymnasium, wo den hörgeschädigten Schülerinnen und Schülern eine auf ihre Behinderung zugeschnittene spezielle Förderung ermöglicht wurde, konnten die unterrichtenden Lehrkräfte die Entwicklung der individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Hörgeschädigten bestmöglich unterstützen.

Unterricht im inklusiven Setting



Mikrofone der Höranlage im Biologie-Fachraum

Das Gymnasium hat im Laufe der Jahre eine umfangreiche Expertise in der Integration und Inklusion von Hörgeschädigten in den gymnasialen Unterrichtsalltag erworben. Der Unterricht findet außer in den Regelklassen in kleinen Inklusionsklassen von hörgeschädigten und gut hörenden Schülerinnen und Schülern statt. Neben dem pädagogischen Fach-

personal sind hier die Räumlichkeiten auf die Bedürfnisse der Hörgeschädigten ausgerichtet. Lehrkräfte und Klasse sitzen im Halbkreis und verwenden ein Mikrofon beim Sprechen. Die Hörhilfen werden an die zentrale Höranlage angeschlossen, so dass



Eva Straub-Kölcze

alle dem Unterricht folgen können. Inklusionsfahrten stärken den Klassenzusammenhalt. Ein kooperatives Klima des gegenseitigen Respekts wird gefördert. Davon profitieren beide Seiten, die gut hörenden Schülerinnen und Schüler ebenso wie die hörgeschädigten. Die regelmäßigen Besuche der hörgeschädigten in den fünften Regelklassen des Gisela-Gymnasiums nehmen einen wichtigen Stellenwert ein. Dabei sprechen sie über ihre Hörschädigung und die Folgen für Alltag und Schule. In den Regelklassen aller Jahrgangsstufen gibt es am Gisela-Gymnasium, wie an anderen Schulen auch, eine kleine Anzahl von einzelintegrierten hörgeschädigten Schülerinnen und Schülern, die punktuell mit technischen Hilfsmitteln versorgt werden können. Hier verwenden wir bewusst den Begriff „Integration“, denn von „Inklusion“ kann in einer Regelschulklasse nur in Ansätzen die Rede sein.

Fundamente der Inklusion Hören

Alles in allem haben wir an unserer Schule inzwischen Bedingungen geschaffen, die die Säulen einer gelingenden Inklusion Hören darstellen (siehe Grafik auf der folgenden Seite).

Veränderung des Schulklimas

Soll Inklusion authentisch in die Praxis umgesetzt werden, so bedeutet dies eine spürbare Veränderung für die gesamte Schulfamilie. Inklusion ist eine intensive Aufgabe, die von allen mitgetragen werden sollte. Eine besondere Rolle kommt dabei der Schulleitung zu. Im besten Fall wird mit der Inklusion von (hör-)behinderten Schülern ein Paradigmenwechsel eingeleitet: Aus einer Handlung erwächst eine Haltung – ein neues Schulklima entsteht. Dazu müssen neue Kommunikationsstrukturen angelegt werden, denn heute wissen wir, dass hochkomplexe Systeme wie die Schule zwar in letzter Konsequenz unkontrollierbar sind, sehr wohl aber durch Kommunikation verändert werden können. Grundvoraussetzung einer geglückten Inklusion ist ein genügender Anteil an behinderten Schülerinnen und Schülern (und Lehrkräften) an der Schule.

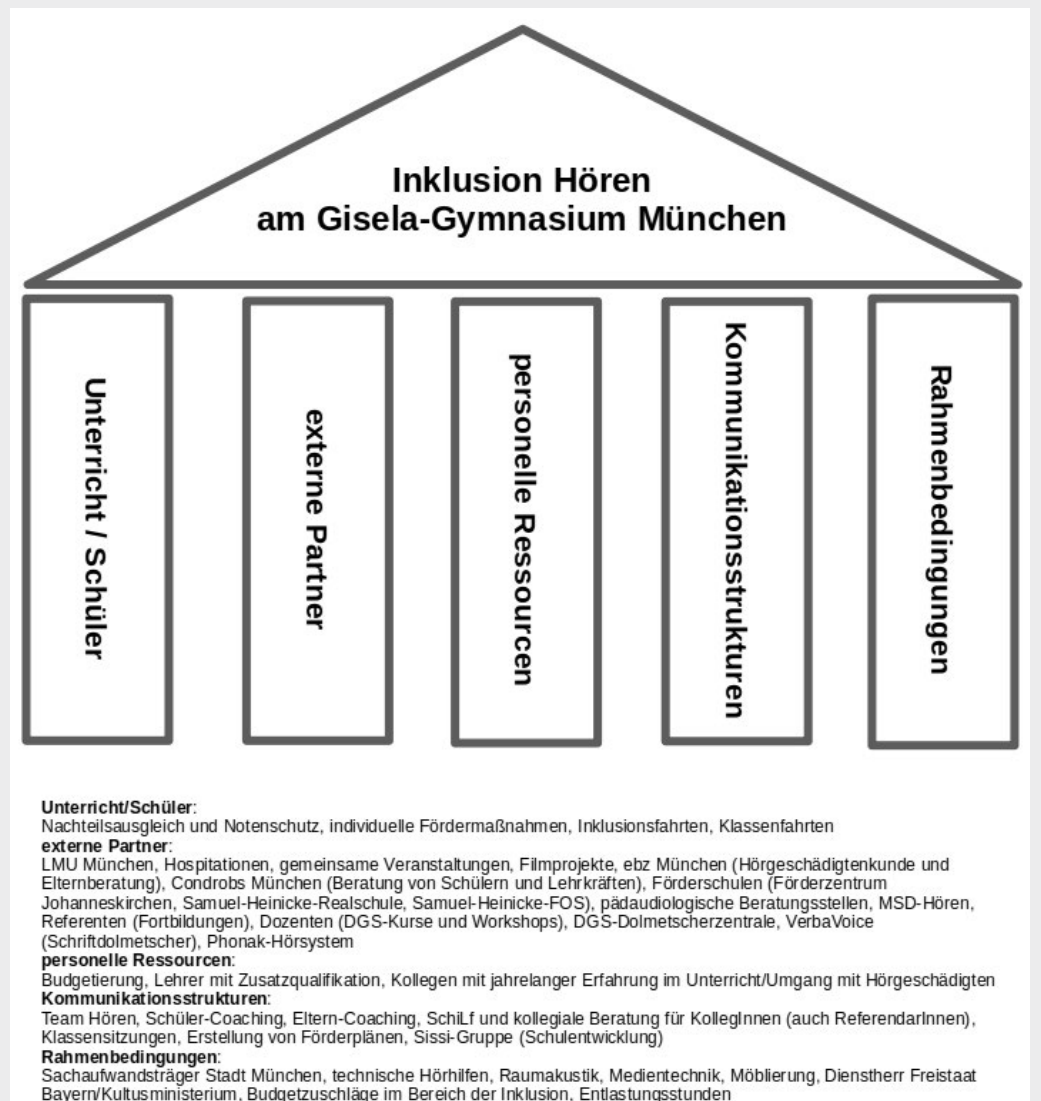
Qualitätsstandards der Inklusion

Zusammenfassend können folgende Qualitätsstandards für eine gelingende Inklusion genannt werden:

- ◆ **Aufklärung über die Behinderung:** Ermöglichen einer guten Ausbildung/Schulleistung durch Berücksichtigung der Auswirkungen der Behinderung im Unterricht/bei der Lernentwicklung, Anpassungen bei Leistungserhebungen (Nachteilsausgleich/Notenschutz), Erstellen von individuellen Förderplänen, Zeit für zusätzliche individuelle Förderung/Betreuung
- ◆ **Bewusstsein für das „Andere“:** Förderung des Schulklimas, wenn die Auseinandersetzung mit der Behinderung unterstützt wird (z. B. Thematisieren von Behindertenerfahrungen im Unterricht und bei Schulveranstaltungen)
- ◆ **Zeit und Raum für teamstärkende Aktivitäten:** wertschätzende Kommunikation innerhalb der Schule, Einführen von neuen Kommunikationsstrukturen (z. B. Inklusionsteam mit offiziellen Sitzungen, Schulkonferenz zum Thema Inklusion, Pädagogischer Tag)
- ◆ **Möglichkeit und Bereitstellung von Ressourcen:** Baumaßnahmen, Technik, Budgetstunden, Entlastungsstunden, Anrechnungsstunden, Profilstunden



Eva Straub-Kölzce und Max Dimpfleier



- ◆ **Beratungskompetenz durch engmaschige Vernetzung:** Einbeziehen von Experten (Ärzte, Psychologen, MSD und Beratungsstellen)
- ◆ **Kooperation:** Zusammenarbeit mit Förderschulen, Schulen mit dem Schulprofil Inklusion und inklusiv arbeitenden Ausbildungszentren/Unternehmen (Übertritt in die berufliche Ausbildung)
- ◆ **Reflexion des inklusiven Settings:** gezielte Beobachtungen und Evaluation, Pflege der Gesprächskultur, regelmäßige Supervision, Reaktion auf Rückmeldungen aus der Schulfamilie, offener Umgang mit Konflikten, sinnvolle Problemlösungsstrategien („In Konflikten stecken Energien“)